

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 217 (1938)

Artikel: Lätz g'rote
Autor: Schlyfertobelsepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krisezit.

Von Alfred Hugenberg.

Mir lebed in ere Krisis ine,
Es fehlt divorne, es fehlt dihine.
Schier jede Stand hät sini Schuur,
Und wie me ghört, ist die Gschicht vo Duur.

Zum Glück hä' mir üfi Lag durblickt,
Me sait üs, was is ploget und zwickt;
I jeder Zitig liest's jedes Ghind,
Daf d'Krise ehnder wächst weder schwynt.
Wenn zwee sich treffed, verzelleds fei Gschichte,
Me cha so schön vo der Krisis brichte!
Mir tüend is schier woll dra, sie wär is chum feil,
Und d'Fästredner lebed devo zum Teil.

De Schuehmacher hät im Bett e fei Ruch,
De Bata hocht uf ein ue!
Me bring i där windige Zit nu schier
's Gält nüme-n-uf fürs Jagdrevier.

De Großpuur chlagt über d'Milchmijäre,
Me mües de Rappe hüt sie be mol chehre;
E Zuekunft, es sei dem Tüüfel nid z'traue —
Am Huus ist e-n-Autogarafsch a'paue.

De Ruchständler schimpft wie en Rohrspaz bim Tasse:
„Mei — hütigtags, do vergoht eim 's Gspasse!
Jez sött ich — mues ein nid 's Hirni verlüüre? —
Mi zähtuusigränktig Pangfönli verstüüre!“

E Müetti chräits scho dem Säugling i d'Ohre:
„Hest, Büebli, du bist halt zum Ohrampfe gebore!
Traum nie vom Glück — o Träume sind Schäume!“
(Me tänkt a 's Negerwuh vom Seume.)
„No schier für öppis ha mues me's halt,
Daf eim 's Armeguet wenigstes 's Radio zallt!“

En Kaufme hät Bsuech. Der Frau macht's Beschwerde,
E Rechnig sött begliche werde;
's Betreffniß ist jo nid bsunders groß,

Ejo um die vierhundert Fränkli bloß.
„Hüt chan i's Ihne uf Ehr nid gäh —
Sie müend halt uf d'Krise Rücksicht näh.“
Dem Reisede isch es ernstlech leid:
„Mer warted gwüß gern, es macht is Freud,
Das Böstli ist jo nonig lang fellig.
Und jeh? — Git's vilecht e netti Bstellig?“
„E Bstellig mache? I so-n-ere Zit?
Sie sind jo verstört: es lauft suber nüt!
Gwüß, 's tuet eim mängsmol in Ohre surre,
Immer goht's hert am Verzwyfle dure.
D'Krise — d'Krise — die schyndt halt h!“
„Nu guet — me chunt jo wieder vorh.“ —
Und de Herr Gemahl? Ist er nid in Gänge?
I tät en gern zu'me Schöppli zwänge.“
„De Max? Er ist ebe nid z'spreche hüt,
Er macht e chlyners Reizli mit.
Die Gesellschaftsfahrte sind eifach bequem:
Marokko, Egypte, Jerusalem!
Wenn's därrigi Glegeheite git,
So mues ein doch mittue, scho wegem Kredit.“

De Heiri chunt vo' me Matsch noch Huus,
Er gseht e chli verdrießlech us.
„E Lumpenornig, ich säge nu da —
Me lebt bloß, daß me sich ärgere cha!
's größt Zueßball-Ereigniß im Kanton,
Und Mangel an Organisation!
E so en Staat verdienet e Drüü:
De Platz e Chripf und d'Tribüne z'chly!
Und 's wär doch z'mache, i wett nüt säge,
En einzigs Hügeli müekt me-n-abträge.
D'Schwyz hett no Berge gnueg wege desse —
Mit was söll 's Volk denn hüt d'Krisis vergesse?
Am läze-n-Ort wird allewil gschunde:
Dr h g t u u s i g händ kein Stehplatz me gfunde!“
(Pfeffermünz.)

Läh g'rote.

's Marieli hät zum Ruedi gseit:
„Hüt könnstich nöb errote,
Wie eppes Guets und wo di freut
D'Muetter z'Mittag tuet brote.“

De Ruedi rotet hin und her
Und will das Ding ergründe,
Doch schint's em, es ischt erber schwer,
Das Geheimnis usez'finde.

Er rotet lang uf Mord und Brand —
Was will er sich lang bloge?
Er reißt i d'Stube kurzerhand
Und will de Vater froge.

De Vater weiß, es git hüt Hirn,
Und will de Klin druslupfe,
Tuet mit sim Finger uf si Stirn
E paarmol düttlig tupfe.

Do seit de Klin: „Juhée, juhée!
Jez isch mir endlig grote;
Hüt z'Mittag wird's en Kalbskopf geh,
Jez mueß i nüme rote.“
Schlyfertobelsepp.

Bis use röschtig.

I jüngere Johre ment mer denn:
E so vo de Sechzge-n-aa
Wellmer's, wemmer's hei ond chönn,
Efengs e chli ringere haa.

Denn aber schäffelecht all drofzue
Im gliche Tramp ond Trott,
Wil ebe-n-au bim Müntetue
D'Zit faicht nüd omme wott. —

Zmool steerbicht, ond selb hescht münte meh
Vom Loh ond vom Erlöös ...
Joo no! — Bis use röschtig see
Sicht halt au näbes Schööz.

Paul Keller.